

Die ersten Spuren der christlichen Kirche auf dem Boden der Diözese Grimma.

Auf die früheste Geschichte des Gebietes, das jetzt die Diözese Grimma umfaßt, haben besonders die beiden Hochstifter Merseburg und Meißen einen maßgebenden Einfluß ausgeübt. Merseburg und Meißen berührten sich an der Mulde, beide waren bestrebt, ihre Grenzen über die Mulde auszudehnen; so sind denn die Landstriche rechts und links der Mulde, von Colditz bis Wurzen, die Ursache jener hartnäckigen Grenzstreitigkeiten gewesen, die Ende des X. und Anfang des XI. Jahrhunderts geführt wurden. Auf Grund der zahlreichen historischen Dokumente, die aus jener Zeit vorhanden sind, läßt sich ein zuverlässiges Bild der frühesten Geschichte unserer Diözese entwerfen, ein Bild, das freilich mehr Welthandel, Rechtsgeschäfte und dergleichen aufzuweisen hat, als Züge christlichen und kirchlichen Lebens.¹⁾ Die Ausbeute an kirchengeschichtlichen Nachrichten, vor allem auch an Beiträgen zu einer Missionsgeschichte unseres Gebietes, ist verhältnismäßig gering. Dieser Mangel hat seinen Grund in den Zeitverhältnissen des X. und XI. Jahrhunderts. Von Mission in dem Sinne, den wir mit diesem Worte verbinden, ist damals kaum die Rede gewesen. Selbst die Bischöfe jener Zeit, von denen ein gewisses Verständnis für die Befehrung der in ihren Bistümern so zahlreich vertretenen heidnischen Wenden erwartet werden durfte, haben mit wenigen Ausnahmen fast gar nichts für Einführung christlichen Geistes und christlichen Lebens getan; sie fühlten sich als Reichsfürsten und sahen ihren Beruf mehr in der Teilnahme an den Reichsangelegenheiten als in der Seelsorge. Die Bistümer Magdeburg, Meißen, Merseburg, Zeitz, sollten zunächst Stützpunkte der deutschen Herrschaft sein, darum hat denn auch die Kirche die ihr verliehenen wendischen Gaue zunächst als Eroberungsgebiete und nicht als Missionsfelder angesehen. Die Kirche

kam in die Länder zwischen Saale, Mulde und Elbe nicht mit der Predigt des Heils, sondern mit dem Gebote der Unterwerfung; sie kam nicht mit dem Kreuze, sondern mit dem Schwerte; sie ging vorerst nur darauf aus, dem deutschen Reiche und nicht dem Gottesreiche eine neue Provinz zu erwerben. Erst mit dem XII. Jahrhundert beginnt das Wendenland — und mit ihm die Landstriche, die heute unsere Diözese bilden, — langsam ein deutsches und ein christliches Land zu werden. Diese Germanisierung und Christianisierung wurde bewirkt durch die Einführung deutscher Ansiedler. Es ist das Verdienst dieser, von den Abhängen des Thüringerwaldes und aus Franken, wie aus den Niederungen Nordwest-Deutschlands, aus Flandern, hierher verpflanzten deutschen Bauern, das Christentum mitgebracht zu haben; ihnen vor allen verdankt nun auch unsere Gegend die Segnungen des christlichen Glaubens und die Wohltaten der deutschen Kultur. — Die erste Periode, die Zeit der Eroberung und Unterwerfung des Wendenlandes, reicht vom Jahre 968, in dem die Wendenbistümer gegründet wurden, bis um die Mitte des XII. Jahrhunderts; die zweite Periode aber, in der die Anfänge des christlichen und kirchlichen Lebens hervortreten, wird gebildet von der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts und vom XIII. Jahrhundert.

I.

Wie die christliche Kirche unser Gebiet in Besitz genommen hat. 968—1150.

Bis um die Mitte des X. Jahrhunderts ist die Vergangenheit unseres Gebietes in Dunkel gehüllt. Erst mit dem Jahre 932 tritt unsere Gegend aus der Verborgenheit heraus. In diesem Jahre,

Neue Sächsische Kirchengalerie. Ephorie Grimma.